Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 14 (1987)

Heft: 4

Artikel: Europa : Jugend am Rand

Autor: Wermuth, Hanspeter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Europa: Jugend am Rand

von Hanspeter Wermuth

Vom 20.–22. Mai 1987 hatte ich Gelegenheit, an einem Symposium der „Groupe Pompidou" des Europarats in Strasbourg teilzunehmen. Thema: „Moyens d'atteindre les jeunes à haut risque" (etwa: Mittel, um hochgradig gefährdete Jugendliche zu erreichen"). Teilnehmende waren Fachleute von der Basis bis in die Chefetagen der entsprechenden Ministerien aus 13 europäischen Ländern, den USA und dem Heiligen Stuhl. Das Thema wurde in drei Arbeitsgruppen behandelt; „Streetwork", „Multidisziplinäre Projekte in Quartieren" und „Arbeits-/Freizeitprogramme". In den Arbeitsgruppen wurden verschiedene Projekte vorgestellt.

Frankreich

„Télé Marais" – eine soziale Aktion

Im Quartier „Le marais" (der Sumpf) in Schiltigheim (Bas-Rhin) leben rund 3'000 Personen. Ausgehend vom soziokulturellen Zentrum des Quartiers wurde 1986 ein Versuch mit audiovisuellen Mitteln gestartet. Beteiligt waren ausser MitarbeiterInnen des erwähnten Zentrums auch die „Agence Culturelle et Technique d'Alsace", eine Tageszeitung und das Strasbourger Lokalradio „Bienvenu".
Die Operation umfasste 3 Phasen:

1) Produktion des 16mm-Films „Quartier Limite" (52 Min.)
2) Die Ausstrahlung dieses Films im Rahmen des Quartierfernsehen-Versuchs
3) Die Produktion eines Video-Dokuments der ganzen Aktion, das der Auswertung des Unternehmens diente.

Der Film wurde mit etwa 80 Jugendlichen realisiert, darunter etliche aus der 2. Ausländergeneration (v.a. Nordafrika). Sie konnten Inhalte, Form und das Drehgeschehen weitgehend mitgestalten. Auch Erwachsene wurden miteinbezogen. Drogenprobleme wurden nicht explizit als Thema vorgegeben, kamen jedoch unter verschiedenen andern Schwierigkeiten der Jugendlichen zur Sprache. Das Projekt verstand sich als Beitrag zur Primärprävention.
Der Film wurde mit Hilfe eines versuchsweise installierten Quartierfernseh-Systems ausgestrahlt. Die nachfolgende Diskussion wurde ebenfalls übertragen. Im „Fernsehstudio" im Quartierzentrum waren zahlreiche Bewohner live dabei. Das Echo war unerwartet gross, der Film diente als Auslöser für die Bewohner, sich auch mit andern als Jugendproblemen in ihrem Quartier auseinanderzusetzen.
Der Versuch diente als Pilotprojekt für weitere Unternehmungen ähnlicher Art. Im Oktober 1988 wird in mehreren Städten (Quartieren) Ostfrankreichs die Aktion „TGE'88" gestartet („Télé Grand Est"). Sie soll in grösserem Massstab untersuchen, inwieweit sich Quartierfernseh-Systeme eignen, um soziale Aktionen durchzuführen.

Portugal

In Portugal kam es 1983 zu einer Gesetzesänderung, die auf folgenden Grundsätzen basiert: Drogenabhängige sind als Kranke zu betrachten. „Kampf gegen Drogenmissbrauch" bedeutet vor allem, die Abhängigen vor totaler Ausgrenzung und Selbstzerstörung zu bewahren. Behandlung ist die Regel, Bestrafung die Ausnahme.
Konkret wurde z.B. die Maximalstrafe für Abhängige auf 3 Monate festgesetzt (das alte Gesetz sah Gefängnisstrafen bis 10 Jahre vor!). Ferner besteht die Möglichkeit des Massnahmenvollzugs in stationärer oder ambulanter Form. Drogenabhängige dürfen nur in Haftanstalten eingewiesen werden, die über geschultes Betreuungs-/Therapiepersonal verfügen. Parallel zu dieser grundlegenden Gesetzesänderung wurde und wird versucht, Behörden und Öffentlichkeit für diese neue Sichtweise des Problems zu sensibilisieren. Diese Aufgabe erweist sich als nicht leicht – Portugal ist erst seit relativ kurzer Zeit von einem repressiven Regime befreit.

Methadonprogramme

Auf der Behandlungsseite gibt es u.a. Methadonprogramme mit niedriger Eintrittsschwelle (die genauen Kriterien waren nicht in Erfahrung zu bringen. Aus der schriftlichen Unterlage geht hervor, dass offenbar alle Heroinabhängigen in ein M-Programm einsteigen können, wenn sie das wollen. D. Verf.). Am Anfang steht eine gründliche körperliche und psychologische Untersuchung. Alle Resultate werden dem Klienten zugänglich gemacht und bilden Teil des Behandlungsvertrags. Seit Anfang 1986 bestehen darüberhinaus Paar- und Familientherapieangebote auf freiwilliger Basis.

Streetwork

Vor kurzem wurde auch ein Streetwork-Projekt realisiert. In Coimbra untersuchte eine mobile Gruppe Lebensbedingungen und -Gewohnheiten von jugendlichen Heroinabhängigen. U.a. wurde eine „Ereigniskarte" („Carte d'Incidence") mit den Haupt-Deal- und Konsumplätzen angefertigt (Luftbildkarte 1 : 5000). In den „Brennpunkten" wurden mehrere Hundert Einzel- und Gruppeninterviews der Betroffenen gemacht. Dabei wirkten auch freiwillige MitarbeiterInnen aus dem betreffenden Sektor mit: z.B. ein Ex-Fixer, ein Barman etc., also Personen, die mit der Szene vertraut sind.

Im Rahmen und als Folge dieser grossangelegten Untersuchung entstanden Theater- und Videogruppen, ein Drop-In mit u.a. kreativen Angeboten und als „Ruhezone" zwischen Dope-Suche und Familienkrach, sowie eine Sensibilisierungs-Kampagne der Behörden und der Öffentlichkeit.

Italien

Nicht allein sein

In Italien hat sich nach und nach die Einsicht durchgesetzt, dass Drogenprobleme nicht auf (jugendliche) Konsumenten von legalen oder/und illegalen Drogen reduziert werden kann. Entscheidenden Einfluss auf diese Veränderung hatte die Tatsache, dass – nach langer „Schonzeit" – auch kleinere Städte und Dörfer mit Drogenproblemen konfrontiert wurden.
„In der sozialen Realität, im Dorf, im Quartier, müssen alle öffentlichen und privaten Institutionen aktiviert und koordiniert werden, die Einfluss haben auf Heranwachsende und das kollektive Bewusstsein (eines Gemeinwesens)."
Zur konkreten Umsetzung dieses Leitbildes wurden dezentrale Arbeitsgruppen geschaffen („Territorial Operative Groups", TOG), die Sozialarbeiter und Freiwillige vereinen.
Die TOGs sollen u.a.

— Vermitteln zwischen Bedürfnissen der Abhängigen/ihren Familien und sozialen Institutionen eines Gemeinwesens
— Soziale/kulturelle Angebote aufspüren/schaffen/erhalten, die Heranwachsenden – ob abhängig oder nicht – „zusammenhalten" vermögen

— für Abhängige Anlaufstellen mit niedriger Eintrittsschwelle schaffen
— In der Gemeinde sämtliche Anstrengungen/Initiativen verbinden/koordinieren, die mit Drogenproblemen zu tun haben

Dieser letzte Punkt wird, neben Soforthilfe-Einrichtungen, als wichtigste Aufgabe der TOGs gesehen: die lokalen Behörden usw. zum Bewusstsein zu bringen, dass Drogen und Abhängigkeit eine Realität sind, die nicht mit der Marginalisierung der unmittelbar Betroffeben beseitigt werden kann.

Holland

Das Problem

In Holland gibt es etwa 20-25'000 Heroinabhängige und bei weitem mehr Kokain- und Cannabis-Konsumenten. Diese Zahlen sind in den letzten fünf Jahren relativ stabil geblieben. In gewissen Gruppen, etwa Einwanderern aus Surinam und den Molukken, ist eine sinkende Tendenz zu beobachten, während z.B. unter den Marokkanern harte Drogen erst in jüngster Zeit aufgetaucht sind.
Natur der Abhängigkeit und Art der bevorzugten Droge(n) variiert von Gruppierung zu Gruppierung. Hollands Problem Nr. 1 ist der Alkohol, gefolgt von Medikamenten. Auf Platz drei stehen die Poly-Drug-Users. Die Zahl der Kokain-User steigt, die der Cannabis-Gebraucher sinkt.

Systematisches Angebot für speziell gefährdete junge Leute.

Jede holländische Stadt hat ein System von Jugendzentren, „Nachbarschafts-Häusern" und Gemeinschaftszentren. Hunderttausende benützen diese Häuser, die Programme für 2-18jährige anbieten. Alle grösseren Städte verfügen über offene Jugendzentren, und jedes Quartier mit einer grösseren Anzahl Unterschichts-Bewohnern hat ein oder mehrere grosse Jugendzentren oder ein „Nachbarschafts-Haus". In Holland werden Millionen von Gulden für diese sozialen Netzwerke ausgegeben. Allerdings werden den spezifischen Jugendeinrichtungen zunehmend Gelder entzogen; zurzeit können sie noch über ca. 55% der ursprünglichen Mittel verfügen.
Die offenen Jugendzentren sind für junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren gedacht. Hier gibt es weder ein Alkohol- noch ein Cannabisverbot. Es werden kulturelle Programme geboten, wie z.B. Popmusik. Hauptbenützerkreis sind sog. „Randgroepjongeren" (environmental youngsters), wie Outsiders, Punks, Kleinkriminelle, Schulschwänzende, Arbeitslose, Musikfans. Sie treffen sich da, um ihre eigene Identität zu finden. Diese „Culture Clubs" brechen auf längere Sicht jugendlichen Widerstand gegen die Gesellschaft. Viele Jugendliche verlassen ihre Subkultur, entwachsen ihr ohne „Eskapismus in die falsche Richtung".

Das holländische Drogen-Interventions- und -Behandlungs-System

Es werden grob zwei Gruppen unterschieden: Hoch(Entzugs-)motivierte und Niedrigmotivierte. In der zweitgenannten Gruppe bewegen sich Abhängige, die kaum oder gar nicht behandlungsbereit sind. Für sie gibt es im ganzen Land Zentren, wo sie einfach hingehen können. Sie sind für Nicht-Abhängige verboten.
Diese Politik versagte in den grossen Städten, war jedoch in Städten unter 150'000 EinwohnerInnen erfolgreich. Die Zentren heissen „Low-treshold interception centres" (etwa: ‚Auffangstationen mit niedriger Einrittsschwelle'). Drogenkonsum ist hier nicht erlaubt, Konsument sein Bedingung. Methadonprogramme sind integrierter Bestandteil dieser Politik.
Die Gruppe der Behandlungs(Entzugs-)bereiten ist kleiner. Sie versucht mehr oder weniger stark, „clean" zu werden. Für sie stehen verschiedene Institutionen bereit:
— Sozialrehabilitations-Zentren
— Tagesbehandlungs-Einheiten (Day-care treatment Units)
— Therapeutische Wohngemeinschaften

Die soziale Rehabilitation ist eine nichttherapeutische Intervention, die als Hauptaufgabe einen erfüllten Tagesablauf anstrebt. Das Angebot umfasst Arbeitstraining, Bildung, freiwillige Arbeitsleistungen (voluntary-work) und kombinierte Programme.
Gesprächsinhalte mit den Sozialarbeitern können etwa die Veränderung der Lebensbedingungen sein: „hot to deal" mit Haushalt, Geld, „cleanen" Beziehungen usw. Das „Cleanbleiben" wird mit Urinproben getestet.
Die Tageszentren (Day-care treatment Units) unterscheiden sich in der Art der Behandlung. Einige haben eine niedrige Eintrittsschwelle, andere sind anspruchsvolle therapeutische Angebote mit hochqualifiziertem Personal.
Eine ähnliche Differenzierung gibt es unter den therapeutischen WGs, von denen einige christlichen Ideen verpflichtet sind und andere aus der antroposophischen Ecke kommen.
Jeder Abhängige kann (je nachdem: muss) in in speziellen „detox-units" den Entzug machen, bevor er in eines der beschriebenen Programme einsteigt.
Zusammenfassend gibt es sowohl therapeutische als auch nichttherapeutische Einrichtungen für alle Gruppen von Abhängigen.
Es ist eine Realität, dass wir das Drogenproblem nicht zum Verschwinden bringen können. Wir müssen dieses Phänomen akzeptieren, oder zumindest damit leben lernen. Diese akzeptierende Haltung wird von einigen über-, von anderen unterschätzt.

Eine schwierige Komplikation ist die Anziehungskraft, die das holländische System auf ausländische Konsumenten ausübt. Viele von ihnen kommen nach Holland, weil sie denken, dieses Land sei ein Eldorado des Drogenkonsums. Dies entspricht natürlich in keiner Weise der Wahrheit. In die meisten Unfälle durch Überdosis sind Ausländer verwickelt. Viele der Gefangenen sind Nicht-Holländer, und viele werden über die Grenze abgeschoben. Daneben versuchen einige Tausend, illegal in Amsterdam oder den andern grossen Städten zu leben. Sie haben einen schlechten Ruf und ein armseliges Leben. Schwerkriminalität oder Prostitution sind für sie oft die einzige Möglichkeit, um als „foreign junkies" zu überleben.

Das ist die Rechnung, die Holland im allgemeinen und Amsterdam im speziellen für eine liberale, hoffentlich realistische, ganz sicher aber humane Drogenpolitik präsentiert wird.

Norwegen

Berufsbildung

Im Laufe der letzten Jahre sind 48 Gruppen gebildet worden, die sich mit Beschäftigungsprogrammen befasst haben. Ungefähr 800 Jugendliche zwischen 18 und 28 Jahren haben z.B. 1984 daran teilgenommen. Zielgruppe sind Jugendliche, die einen unregelmässigen oder devianten Lebenswandel führen oder/und Alkohol-/Drogenmissbrauch- oder Delinquenz*erfahrungen* haben. Inhalte und Ziele der Gruppen ist die Gewöhnung an einen „normalen" Arbeitstag, die Vertiefung und Verbesserung der Beziehungen zum Arbeitgeber und den Mitarbeitenden sowie die Befähigung zum Strukturieren des Arbeitsalltags im speziellen und des Lebens allgemein.
Die praktische Arbeit wird durch ein multidisziplinäres Team begleitet, das auch schulische und „Lebensbildung anbietet. Arbeitgebende sind verschiedene öffentliche Dienste und Institutionen, z.B. in der Forstwirtschaft, beim Renovieren öffentlicher Gebäude (!) und in verschiedenen kunstgewerblichen Ateliers.

Bootsrestauration

Mehrere neuere Projekte haben Berufs- und schulische Bildung sowie Freizeit und Vergnügen zum Inhalt. Alte Holzboote werden restauriert und nachher gebraucht. Es wird versucht, diese Aktivitäten mit traditioneller „Küstenkultur" zu verbinden, die vom Vergessen bedroht ist. Eines dieser Projekte ist „Havnøy" im Süden Norwegens. In einer Werft und dem dazugehörenden Ingenieurbüro werden 19 Arbeitsplätze angeboten. Die Schulen der Region sind miteinbezogen und bieten verschiedene Bildungspogramme, u.a. Navigation. Jugendliche, die schulische Mankos mitbringen, haben Gelegenheit, diese wettzumachen. Zur (Aus)Bildung gehören auch Besuche anderer Projekte im Land.

Die Projekte werden getragen oder begleitet von: Arbeitsämtern, Sozialdiensten, Streetwork, Gesundheits- und Erziehungsbehörden, Justiz.

Motorradsport

Ausgangspunkt hier ist das Interesse vieler Jugendlicher an Motorrädern. Angestrebt wird u.a. eine bewusstere Haltung zum Töff und seinem Gebrauch. Das Programm dauert ein Jahr pro Gruppe. Im Herbst werden ca. 10 Drogenabhängige zu einer Gruppe zusammengestellt. Eine erste Phase dient der Konsolidierung der Gruppe und dem Erwerb der notwendigen theoretischen und praktischen Fähigkeiten (Januar-Juni, 2-3 Nachmittage/Woche). Parallel wird versucht, die Jugendlichen in Motorradsport-Kreise zu integrieren und ihnen Loge und Job zu beschaffen, die über die Dauer des Programms hinaus Bestand haben. Höhepunkt ist eine gemeinsame Töffreise zum Nordkap (Sommer).
Die ersten Erfahrungen mit diesem Programm sind sehr ermutigend. Es werden ähnliche Angebote auf anderen Gebieten geprüft. Wichtiger Bestandteil ist dabei das gemeinsame Interesse der Betreuten *und* Betreuer für eine Sache...
(... lebendiges Beispiel war der norwegische Psychiater, der dieses Proramm vorgestellt hat. Er bezeichnete sich selbst als „Motorradabhängig" und hat eine Theorie dargestellt, nach welcher jeder Mensch unterschiedliche Risikobedürfnisse hat. Drogenkonsum sei *eine* Möglichkeit, dieses Risiko auszuleben, Motorradfahren eine andere.)

Schweden

„Im Sommer 1980 war der ‚Mariatorget-Platz' im Süden Stockholms ein beliebter Treffpunkt Drogensüchtiger, speziell der Hascher. Haschisch und geklaute Gegenstände wurden offen verkauft. Der Platz mit seinen Eisbuden, Pâtisserien, Spielsalons, Cafés und Restaurants war Anziehungspunkt für Drogensüchtige und -Händler aus verschiedenen Quartieren der Stadt – und für neugierige Jugendliche aus der Nachbarschaft. Die ‚gewöhnlichen Bürger' mieden den Platz aus Vorsicht. Die Jugendlichen waren ungestört und konnten so weiterhin glauben, das Hasch ungefährlich und erlaubt sei. Heute, hat man dort allerdings mit sich selbst überlassenen Grüppchen zu rechnen, die sich betrinken. Die alten Leute sind zurück, die Parkbänke besetzt und die Passanten zahlreich rund um die Metrostation Mariatorget.

‚Säuberungsaktion gegen Einsteiger'

Die oben beschriebene Veränderung ist der Erfolg gemeinsamer Anstrengungen der Jugend-Gruppe des 4. Bezirks der Sozialfürsorge, von Sozialarbeitern und der lokalen Polizei. Interventionen letzterer, Kontakte mit den Eltern, den Schulen, den Jugendlichen sowie die Schliessung der Spielsalons und der Umbau des bekanntesten Restaurants, dem vorher die Lizenz entzogen worden war, haben dem Mariatorget-Platz seine Attraktivität zurückgegeben. Kritiker geben zu Bedenken, dass die Probleme so bloss örtlich verlagert worden seien. Noch nie hat jemand Drogensüchtige heilen können, indem er sie erschreckt hat. Immerhin beweist die Jugend-Gruppe mit dieser Aktion, dass man den Drogenhandel mit einfachen Mitteln, mit Zusammenarbeit in einem Quartier zum Verschwinden bringen und, wichtiger, den Einstieg Heranwachsender vermindern kann." (Ausschnitt eines Beitrags der schwedischen Delegation)
Nach ähnlichem Muster arbeitet im Stockholmer Quartier „Södermalm" (ca. 35'000 Einw.) eine andere Gruppe von 4 Sozialarbeitern. Dank ihren guten Quartier- und Drogenhandel-Kenntnissen sowie Kontakten zur lokalen Polizei, Schulen, Eltern, Streetworkern und dem „Sicherheitspersonal privater Unternehmungen" hat die Gruppe ein enges Netz sozialer Kontrollen entwickeln können. Es soll so gut wie möglich verhindern, dass Jugendliche Drogen missbrauchen. Weitere Anstrengungen werden mit den Jugendlichen (11-20jährige) direkt unternommen, um ihre Anwandlung zum Drogenkonsum in eine befriedigende persönliche und soziale Entwicklung umzuformen.
Die Jugendlichen unter 20 sind selten echt drogenabhängig und glauben oft, dass das Rauchen eines Joints ihnen Vergnügen bereiten wird. Daher ist es relativ leicht, sie vom Unsinn dieser Erfahrung zu überzeugen. Die Gruppe arbeitet dabei mit traditionellen Druckmitteln: Ermutigung zur Abstinenz, Kontrollen, Urinproben, Strafsanktionen der Polizei und der Staatsanwaltschaft. Als letztes Mittel bleibt die Zwangseinweisung in die Behandlungsstation.
Die Gruppe räumt ein, dass sie Schwierigkeiten hat, mit den über 20jährigen in Kontakt zu kommen, da diese oft jeden Kontakt mit uns verweigern. Die Erfolgsquote bei den unter 20jährigen wird mit 70% beziffert.

England

In Nottingham besteht eine „Regionale Einheit für Drogenabhängigkeit". Diese gut etablierte Institution betreut neben ca. 150 regelmässigen ca. 250 neue Drogenabhängige pro Jahr. In letzter Zeit wurde die Vernetzung und Koordination der übrigen Angebote in der Region zu einer wichtigen Aufgabe der „Einheit":

— Mehrere „Hostels", die längerfristige Wohnmöglichkeiten für Abhängige auf dem Weg zur Heilung bieten
— Gemeinschaftswohnungen für Drogenabhängige
— Selbsthilfegruppen für Drogenabhängige und ihre Eltern
— die private christliche Organisation „Macedon", die neben Wohnangeboten auch eine Bar unterhält, die rund um die Uhr geöffnet ist und Gratisessen und Freizeitangebote offeriert
— Das Arbeitsprojekt „Beaver" („Biber"), das Schreinerei-Arbeitsplätze anbietet.

Arbeitsplätze: Mangelware

Das letztgenannte Arbeitsprojekt vereint Abhängige auf dem Weg zur Abstinenz und bereits Stabilisierte. Allgemein wird in England grosses Gewicht auf Arbeitsangebote und -Ausbildung für Abhängige gelegt – zwingende Folge der katastrophalen Lage auf dem (Jugend-)Arbeitsmarkt. Die Abstinenzforderungen sind dabei unterschiedlich rigide. Einige Projekte gehen davon aus, dass es erst eine positive Arbeitserfahrung (und entsprechend bessere Zukunftsperspektiven) braucht um Betroffene zu einem drogenfreien Leben zu ermutigen.

Eine Mitarbeiterin formulierte diese Haltung in einem Arbeitspapier wie folgt: „Das Drogenproblem kann nur angegangen werden, wenn die betroffene Person und ihr soziales Umfeld ganzheitlich gesehen werden. (...) Die unrealistische Hoffnung auf sofortige Abstinenz wird bei Rückfällen nur Gefühle des Versagens hervorrufen. Vielleicht müssen wir als Drogenfachleute weniger auf die Art der konsumierten Droge achten, als vielmehr auf die Lebensqualität der Konsumierenden. Wir müssen aber den Ratschlag befolgen, den wir unsern Klienten geben: Dass die Droge ihren hohen Stellenwert im Leben verlieren soll."

USA

(South Carolina)

Die „South Carolina Commission on Alcohol and Drog Abuse" SCCADA ist verantwortlich für Primärprävention, Intervention und Behandlung für alle Staatsbürger.

Zu diesem Zweck unterhält sie ein Netzwerk verschiedener Dienste, die über alle 39 Counties („Kantone") des Staates verteilt ist

Im letzten Jahr wurden über 39'000 Personen im Alter zwischen 12 und 68 Jahren behandelt. Etwa 330'000 nahmen teil an Informationsveranstaltungen zum Thema Alkohol und Drogen.

Besonderen Wert legt die SCCADA auf Prävention. So werden jährlich 80 Teams ausgebildet, die in den Schulen aktiv werden (1 Team = 4 Jugendliche + 1 Erwachsener). Die Jugendlichen treten als eine Art Konkurrenz zu den Peers mit negativen Einflüssen auf und versuchen, die jüngeren Schüler durch Vorbild und mit alternativen Freizeitangeboten vom Alkohol- und Drogenkonsum abzuhalten. Integriert wird dabei u.a. auch Nancy Reagans „Just say No"-Ansatz („Sag einfach Nein").

Der Europarat

Der Europarat wurde im Jahre 1949 gegründet. Er ist eine internationale Organisation, in der die demokratischen Staaten Europas zusammengeschlossen sind. 21 Länder gehören heute zum Europarat, darunter auch die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft. Sein Sitz ist das Palais de l'Europe in Strassburg.

Seine Ziele:

- eine engere Verbindung der europäischen Staaten,
- der Schutz von Demokratie und Menschenrechten,
- die Verbesserung der Lebensbedingungen.

Das bedeutet: der Europarat setzt sich ein für ein Europa, das nach Möglichkeit jedem Bürger gerecht wird – ein Europa, in dem die uns prägenden Werte einer freien Gesellschaft sich in glücklicher Weise mit der technologischen Entwicklung verbinden.